

„So wichtig wie die Dampfmaschine“

Wirtschaftshistoriker Jörg Baten: Digitalisierung könnte frühere Umwälzungen in Schatten stellen

Wirtschaftshistoriker arbeiten die großen Entwicklungen heraus, welche die Wirtschaft bestimmen. Der Tübinger Professor Jörg Baten begründet, warum die Digitalisierung zweifelsohne mit dazu gehört.

HELMUT SCHNEIDER

Herr Professor Baten, die Digitalisierung wird in wirtschaftlicher Bedeutung fast mit der Erfindung der Dampfmaschine oder des elektrischen Stroms gleichgesetzt. Übertreiben wir da nicht ein bisschen?

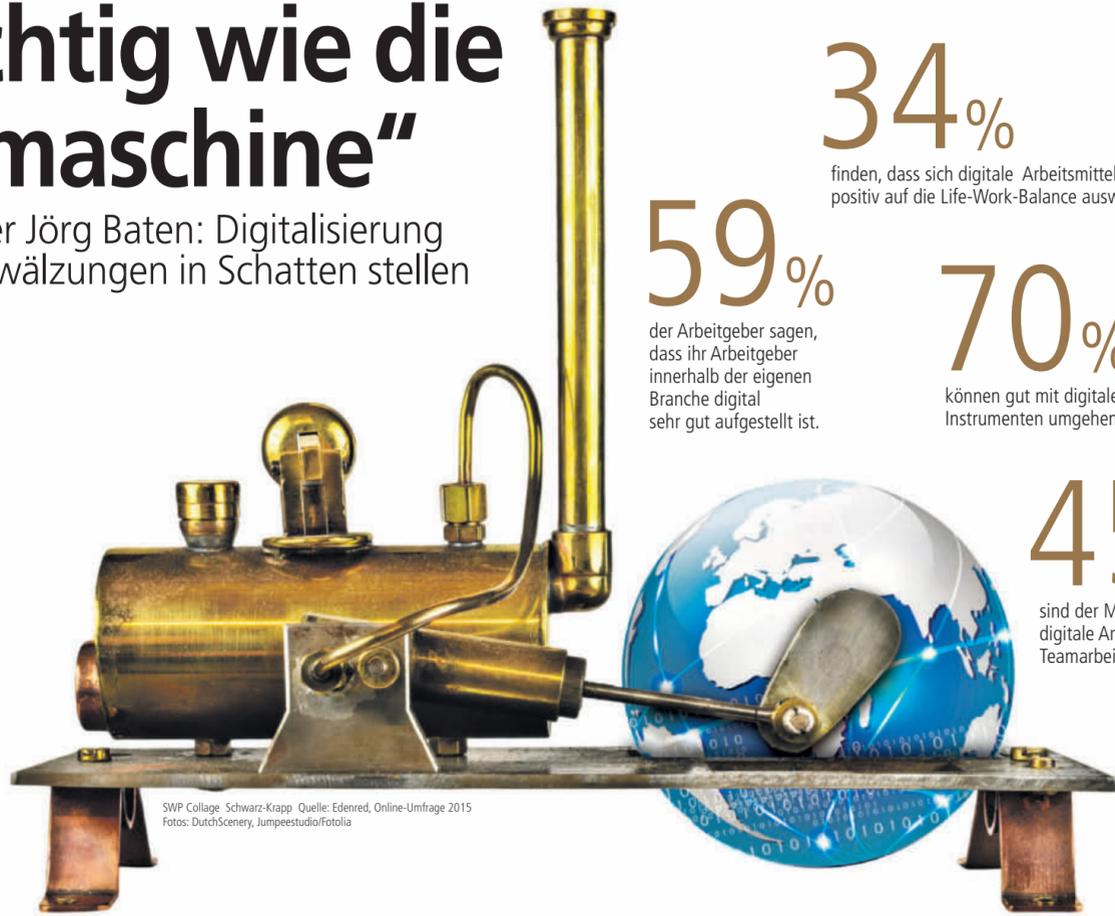
JÖRG BATEN: Wir können momentan nicht genau sagen, was für Gesamteffekte die Digitalisierung hat. Aber das Potenzial einer viel umfassenderen Revolution, die die anderen Umwälzungen in den Schatten stellen könnte, ist da. Die Digitalisierung ist dabei, unser Leben in allen Bereichen zu verändern. Wie unsere Gesellschaft funktioniert, wie sich die Wirtschaft entwickelt, wie wir unseren Lebensunterhalt verdienen, sogar unsere Partnerwahl oder die Familienplanung – das alles wird aktuell neu bewertet, neu geordnet, von der Digitalisierung direkt oder indirekt beeinflusst.

Digitalisierung ist zunächst nur Datenaustausch. Damit allein kann kein Laib Brot und kein Liter Wasser mehr produziert werden.

BATEN: In der Industrie liegen die besonderen Stärken der Digitalisierung tatsächlich weniger auf der Steigerung des Produktionsvolumens, sondern in der Optimierung der Produktionsabläufe, zum Beispiel durch weniger Vergeudung. Nach wie vor verderben enorme Mengen an Lebensmitteln und anderen Gütern. Durch die fortschreitende Digitalisierung und Vernetzung von unterschiedlichen Bereichen ist es möglich, die Produktion auch in bisher ärmeren Ländern besser zu koordinieren, so dass die Energie, die Arbeit und andere Inputs nicht verschwendet werden. Die Ausbildung dafür kann zum Teil in Online-Kursen erworben werden. Ich halte diese Umwälzung auch deshalb für so bedeutsam, weil die ökologischen Herausforderungen den sparsamen Umgang mit allen Ressourcen notwendig machen.

Die Welt wird damit ökologischer und gerechter?

BATEN: Die Digitalisierung reduziert drastisch das Problem der Verschwendung, weil Informationen leicht transportiert werden können. Wenn irgendwo in der Welt Getreide gerade zu verrotten droht, kann diese Ressourcenvernichtung mit Hilfe der Digitalisierung verhindert werden. Es spielen mehrere Ef-



SWP Collage Schwarz-Krago. Quelle: Ederred, Online-Umfrage 2015. Fotos: DutchScenery, Jumpeestudio/fotolia

fekte eine Rolle. Die Dampfmaschine, die Sie erwähnen, bewirkte natürlich eine Erhöhung der Produktion in Westeuropa, aber sie bewirkte vor allem auch eine weltweite Umverteilung. Indien und China, die vor dem 19. Jahrhundert auf den Exportmärkten für Textilien wichtig waren, verloren ihre Stellung und fielen im Lebensstandard deutlich zurück.

Daran ist die Dampfmaschine aber nicht schuld?

BATEN: Natürlich nicht. Wesentlich war die vorangegangene Bildungsrevolution in Europa, vor allem im Umgang mit Zahlen. Zwischen 1500 und 1800 stieg der Anteil der Westeuropäer, die einfache Zahlenoperationen durchführen konnten, von unter 50 Prozent auf über 90 Prozent der Bevölkerung.

Bei der Digitalisierung wird Bildung keine geringere Rolle spielen?

BATEN: Das Bildungsniveau der Menschen ist hier ganz wichtig. Umgekehrt kann auch die in der Geschichte bisher nie da gewesene Verfügbarkeit von Informationen die Bildungschancen der Menschen verbessern – auch weil es schlichtweg für den Einzelnen notwendig ist, digitale Fähigkeiten zu erwerben. Andererseits sind natürlich auch die Anforderungen an den Datenschutz enorm, weil Informationen so leicht missbraucht werden können.

Wie verändern sich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, wenn alle möglichen und unmöglichen Nachrichten sekundenschnell auf der Welt verbreitet werden können?

BATEN: Die Wirkung auf Politik und Gesellschaft sind entscheidend. Leider sind sie aber auch besonders zweischneidig. Beim „Arabischen Frühling“ zum Beispiel hofften viele, dass die Digitalisierung dem demokratischen Aufschwung hilft und letztlich auch wirtschaftliche Verbesserungen beim Lebensstandard nach sich ziehen kann. Aber das Internet diente auch den Gegnern einer solchen Entwicklung. Jede Umwälzung führt dazu, dass sich einige Gruppen als Verlierer empfinden. Die weltweite Verfügbarkeit von Bildern und Informationen kann dazu führen, dass die Frustrationsgefühle der sich als benachteiligt empfindenden Menschen hoch kochen und kriegerische Konsequenzen nach sich ziehen. Genauso gut kann sie aber auch positive, neue Perspektiven eröffnen. Welche Reaktionen überwiegen werden, wird erst die Zukunft zeigen.

Wiederum ganz naiv: Google und Facebook verdienen Milliarden mit Werbung. Außer Daten produzieren beide aber keine realen Werte. Auch Amazon hat lediglich die Verteilung von Gütern perfektioniert.

BATEN: Die Produktion von materiellen Gütern und immateriellen Dienstleistungen sind beide geeignet, menschliches Wohlbefinden zu erhöhen. In unserer Volkswirtschaft können sich heute die meisten Bürger mit den notwendigsten materiellen Basisgütern versorgen, wobei Wohnraum noch am häufigsten ein Problem darstellt. Ich finde es spannend, wie sich die Digitalisierung in diesem Bereich auswirkt, zum Beispiel über Wohnungsangebote im Internet (also Mitwohnzentralen, Airbnb und ähnliche Angebote). Dies führt dazu, dass materielle Güter in der Zukunft wahrscheinlich noch effizienter genutzt werden können. Nicht nur beim Wohnen:

Sogar Obstbäume werden ja teilweise über Internetseiten gemeinsam genutzt, für manche Neckarschwaben eine erlösende Vision.

Werden irgendwann nur noch Roboter produzieren? Geht dann dem Mensch die Arbeit aus?

BATEN: Ganz ohne Menschen wird keine Fabrik funktionieren, aber natürlich werden es immer weniger und meist hochqualifizierte Menschen sein. In der Wirtschaftsgeschichte wurden immer wieder Befürchtungen laut, ob dies fatale Auswirkungen hat. Zwar verschwinden im Laufe der Digitalisierung manche Arbeitsplätze, aber es tun sich auch immer wieder neue Tätigkeitsfelder auf. In den letzten Jahrzehnten beispielsweise im Gesundheitswesen.

Welche Unternehmen oder Länder werden Länder werden die Digitalisierung besonders nutzen? Sehen Sie Deutschland unter ihnen?

BATEN: Die Furcht vor einer „digitalen Inkompetenz“ treibt heute

Zur Person

Jörg Baten (50) leitet seit 2001 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen den Lehrstuhl Wirtschaftsge-schichte. Das „Handelsblatt“ führt ihn als einzigen Wirtschaftshistoriker in der Liste der publikationsstärksten 150 Ökonomen Deutschlands. Baten hat unter anderem nachgewiesen, dass das Bildungsniveau entscheidend für den Wohlstand einer Volkswirtschaft ist. Baten ist Präsident der europäischen wissenschaftlichen Gesellschaft des Faches Wirtschaftsgeschichte. hes



34%

finden, dass sich digitale Arbeitsmittel positiv auf die Life-Work-Balance auswirken.

59%

der Arbeitgeber sagen, dass ihr Arbeitgeber innerhalb der eigenen Branche digital sehr gut aufgestellt ist.

70%

können gut mit digitalen Instrumenten umgehen.

45%

sind der Meinung, dass digitale Arbeitstools die Teamarbeit verbessern.

RANDNOTIZ

Die letzte Bastion fällt

Die Deutschen waren mal auf vielen Gebieten die Besten. Land der Dichter und Denker, Beethoven und – na ja – Mozart, Daimler und Benz. Übrig geblieben ist nicht mehr viel, nachdem Volkswagen kein sauberes Auto und der deutsche Fußball kein Märchen mehr ist. Nur ein einziges Alleinstellungsmerkmal, bei dem uns im globalen Ranking niemand den Rang ablaufen kann, ist geblieben: Die freie Fahrt für freie Bürger hat auch keine grüne Regierung bislang anzutasten sich getraut.

Doch die letzte Bastion wird fallen – nicht weil Grünen-Chef Anton Hofreiter in 40 Jahren Bundeskanzler wird, sondern weil Googles selbstfahrendes Auto in 20 Jahren die deutschen Straßen verstopfen wird. Jawoll – verstopfen! Kalifornien, das dem Rest der USA und der Welt immer eine Generation voraus ist, hat es gerade gezeigt: Zwei Cops stoppen das lahme Roboter-Auto, weil es auto-matisch und auto-nom fährt. Also ohne den Stör- und Unfallfaktor Mensch. Motto: Hier fahr ich, ich kann nicht anders.

Das ist auch im Lande Luthers, einem weiteren best of world, die Zukunft. Wir wollen ihr freudig entgegenfeiern. Auch wenn wir dann mit dem selfie- und google-getriebenen Tempolimit den letzten Standortvorteil verlieren. Es sei denn Anton Hofreiter wird doch Bundeskanzler. HELMUT SCHNEIDER

Konsum hält Konjunktur über Wasser

Der starke Konsum übertüncht die Schwächen der deutschen Wirtschaft. Doch die Konjunktursorgen wachsen. Denn die Schwellenländer schwächeln.

Wiesbaden. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) stieg im dritten Quartal 2015 im Vergleich zum Vorquartal um 0,3 Prozent. Im Frühjahr war die Wirtschaftsleistung im Quartalsvergleich noch um 0,4 Prozent gewachsen, zu Jahresbeginn um 0,3 Prozent. Noch kommt die deutsche Wirtschaft also trotz des eisigen Gegenwindes aus den schwächelnden Schwellenländern voran. Allerdings nur dank kaufflüstiger Verbraucher und steigender Konsumausgaben des Staates. Doch die Industrie läuft nicht rund – und der sonst so starke Außenhandel bremsst sogar.

„Es gibt jede Menge Jobs und steigende Löhne“

Dabei steuern Deutschlands Exporteure auf ein Rekordjahr zu. Doch die Einfuhren steigen noch schneller, so dass sich der Außenhandel unter dem Strich negativ auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) auswirkt. „Der starke Konsum saugt die Importe förmlich an“, erklärt Holger Schmieding, Chefvolkswirt der Berenberg Bank. Der Aufschwung hat sich etwas verlangsamt, das Wachstum steht zunehmend auf wackeligen Füßen. Treiber seien vor allem Verbraucher, sagt Commerzbank-Chefökonom Jörg Krämer: „Die Beschäftigung steigt, der gefallene Ölpreis hat die Inflation nahe an die Nullgrenze gedrückt, so dass die mit drei Prozent ordentlich steigenden Löhne fast eins zu eins die reale Kaufkraft erhöhen.“

Auch der Staat hat einen Anteil. „Die staatlichen Konsumausgaben stiegen, hierin könnten sich bereits höhere Kosten für die Unterbringung der Flüchtlinge niederschlagen“, vermutet Thomas Gitzel, Chefvolkswirt der VP Bank Gruppe. 2016 dürfte sich diese Entwicklung verstärken, glaubt Schmieding: „Im nächsten Jahr könnten diese staatlichen Sonderausgaben das BIP um bis zu 0,6 Prozentpunkte erhöhen.“

Ob dies tatsächlich so sein wird, ist umstritten. Der Sachverständigenrat schätzt die Konjunkturimpulse durch Flüchtlinge – etwa durch mehr Nachfrage und Wohnungsbau – als eher gering ein. So oder so: „Es gibt jede Menge Jobs und steigende Löhne. Auch die Flüchtlinge erhöhen den Konsum. Die Verbraucher-Story geht 2016 weiter“, ist Ökonom Andreas Rees von der Unicredit überzeugt. dpa

Polizei stoppt Google-Auto

Mountain View. Ein selbstfahrendes Auto von Google ist in Kalifornien von der Polizei gestoppt worden, weil es zu langsam unterwegs war. Einem Beamten sei aufgefallen, dass sich hinter einem Fahrzeug der Verkehr aufstaute, erläuterte die Polizei der Google-Heimstadt Mountain View in einem Blog-eintrag. Der Auslöser sei eines des Roboterautos von Google gewesen. Es fuhr demnach mit einer Geschwindigkeit von 24 Meilen pro Stunde (knapp 39 km/h), während 35 Meilen pro Stunde (gut 56 km/h) erlaubt waren.

Der Polizist habe das Google-Auto angehalten, um die Insassen über die Vorschriften gegen Verkehrsbehinderung zu belehren. Google erklärte, dass die Höchstgeschwindigkeit der Prototypen seiner selbstfahrenden Wagen aus eigener Entwicklung auf 25 Meilen pro Stunde begrenzt sei. dpa

■ Randnotiz

Deutschland gibt sich die Bohne

Soja-Anbau hierzulande boomt, muss aber gesteigert werden – China kauft Markt leer

Nicht Veganer essen hierzulande die meisten Sojabohnen, – sondern Tiere. Agrarexperten sind sich einig: Der Anbau muss ausgeweitet werden.

Hannover. Der Messestand von Florian Büttner ist gut besucht. Minütlich bleiben Interessierte stehen und betrachten fachsimpelnd die Sojapflanzen, die links und rechts neben dem Infostand aufgebaut sind. „Die Nachfrage vonseiten der Landwirte bei uns ist sehr gut“, erklärt der Unternehmer aus der Nähe des bayerischen Schweinfurt. Büttner verkauft Soja-Saatgut. Bei der Agrartechnikmesse „Agritechnica“ in Hannover möchte er Kunden gewinnen. Denn in Deutschland boomt derzeit der Anbau der Sojapflanzen, Nutztiere brauchen die Eiweißquelle.

Nachdem 2012 bundesweit auf rund 5000 Hektar Soja angebaut wurde, stand die Sojabohne in diesem Jahr mit 17 000 Hektar auf

schaff (i.F.L.) jährlich 3,6 Mio. Tonnen Sojabohnen und bis zu 1,5 Mio. Tonnen Sojaschrot ein. Die größten Lieferantenländer sind Brasilien,

Anzeige

<p>DERRA, MEYER & PARTNER Rechtsanwälte PartGmbH Fachanwälte für Strafrecht</p>	Konrad Menz
	Oliver Bauer
<p>Geschäftsräume durchsucht?</p> <p>0731/9 22 88 - 0 · www.derra.eu</p>	Ralph E. Walker

mehr als dem Dreifachen dieser Fläche. In Form von Sojaschrot fressen vor allem Hühner und Schweine den Großteil der importierten Hülserfrüchte.

Deutschland führt laut der Bayerischen Landesanstalt für Landwirt-

die USA und Argentinien. „Deutschland muss mehr Soja anbauen, um die Versorgung der Nutztiere mit dem Futter zu sichern“, erklärt Sojanetzwerk-Berater Jürgen Unsleber, der Landwirte zum Anbau der Pflanzen informiert. „China kauft den Welt-

markt leer.“ Zwei Drittel des weltweit gehandelten Sojas werden laut i.F.L. nach China geliefert. Bisher habe man sich in Deutschland auf die Importe vom amerikanischen Kontinent verlassen, erklärt Unsleber. Nun merke Europa, dass auch hier mehr Soja angebaut werden muss.

Derzeit liegt der Soja-Selbstversorgungsgrad der EU nach Angaben der i.F.L. bei rund 3 Prozent. Für deutsche Äcker biete der Anbau von Soja nach Ansicht Unslebers Vorteile: „Die Sojapflanzen sammeln Stickstoff aus der Luft. Zusätzlicher Dünger ist deshalb kaum nötig.“

Es gibt allerdings auch Kritik am Sojaanbau. Werden etwa Wälder in Südamerika für den Anbau von Tierfutter wie Soja abgeholzt, wird dadurch Kohlendioxid aus Bäumen und Böden freigesetzt. Das belastet die Umwelt. dpa